DER BISCHOF VON LIMBURG
Dr. Georg Bätzing

PREDIGT AN ALLERHEILIGEN
1. NOVEMBER 2026 | HOHER DOM ZU LIMBURG
TEXTE: OFFB 7,2-4.9-14 – 1 JOH 3,1-3 – MT 5,1-12A

Liebe Geschwister im Glauben,

die Stimmung hierzulande ist nicht gut. Viele Gründe dafür liegen auf der Hand. Nach den Landtagswahlen im September ist die Sorge um den Zustand unserer Demokratie und die Furcht vor gesellschaftlicher Spaltung gewachsen. Der Krieg in der Ukraine geht nun schon in den fünften Winter – und seine Folgen spüren wir in vielfacher Hinsicht. Wohnungsnot und der Anstieg der Mietpreise bringen viele Menschen in existenzielle Not. Der Klimawandel verfestigt sich und lässt nichts Gutes ahnen. Kein Wunder also, dass der Blick der Bevölkerung in die Zukunft von dunklen Wolken verhangen scheint. Umfragen zeigen, dass die Befürchtungen der Menschen ihre Hoffnungen längst übertreffen. Wir leben in einer besonders unsicheren Zeit, davon sind viele überzeugt. Und befragt, wie man sich die Gesellschaft in zehn Jahren vorstellt, zeigen sich bedenkliche Ergebnisse: Die Gesellschaft wird politisch gespaltener sein; Reiche werden reicher, Arme ärmer; die Zahl älterer Menschen wird Probleme bringen; die Spannungen zwischen Deutschen und Zuwanderern nehmen zu; Menschen werden egoistischer; Geld wird immer wichtiger; der Lebensstandard wird sinken. Die Analyse der Umfrageinstitute zeigt, dass man solche Antworten in gewisser Weise wie eine sich selbst erfüllende Prophezeiung auffassen muss. Eine schlechte Stimmung im Land zieht auch die objektive Lage nach unten (vgl. Thomas Petersen, Die Zukunft ist schlecht – wirklich?, in: F.A.Z. Nr. 234, 9. Oktober 2026, 12). Und das ist das eigentliche Problem. Denn woher sollen Zuversicht und Vertrauen kommen, dass wir die gewiss großen Herausforderungen und Probleme werden bewältigen können? Ohne Zuversicht und Vertrauen wird es sicher nicht gelingen.

Vor diesem Hintergrund wirkt die Stimmung des Allerheiligentages auf mich geradezu optimistisch. Was für großartige Menschen werden uns heute in Erinnerung gerufen? Solche, die ihre besonderen Begabungen erkannt und nicht versteckt haben. Sie haben sie eingesetzt als Kapital für eine neue Welt – und vielen von ihnen ist es gelungen, die Welt menschlicher, freundlicher, zuversichtlicher und gerechter zu machen.

Befrage ich die liturgischen Texte heute nach Signalworten, dann finde ich diese positive Atmosphäre bestätigt: „Hoffnung“; „kein Schaden“; „die Rettung kommt“; „aus der großen Bedrängnis entkommen“; „seht, welche Liebe“; „wir wissen, wir werden ihm ähnlich sein“. Und dann auf dem Höhepunkt des Evangeliums die Seligpreisungen. Der Herr sieht die Not und nennt sie beim Namen: Unrecht, Hunger, Armut, Trauer, Verfolgung. Doch er verheißt die große Wende, eine wirkliche Zeitenwende hin zum Guten: „Ihr werdet getröstet, gesättigt, Gott schauen, das Land erben, Erbarmen finden, großen Lohn erhalten.“ Was für ein Versprechen! Und wer Jesus kennt und ihm vertraut, weiß, das alles ist kein ungedeckter Scheck; dass die Zukunft wirklich so sein wird, wie er verspricht, das verbürgt er mit seinem Leben. Er hat die Not gesehen und sie gewendet. Er ist selber in das Leid eingestiegen, in die Aussichtslosigkeit des Todes, und hat ihn zum Weg gemacht, der ins Leben führt. Deshalb glaube ich ihm, was er als Regel für einen christlichen Lebensstil ausgegeben hat: „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben gibt um meinetwillen, wird es finden“ (vgl. Mt 16,25). Wäre das nicht auch eine Maxime, um konstruktiv mit der Stimmung hierzulande und mit den vielen Problemen umzugehen? Wir werden

nicht bewahren und in eine gute Zukunft führen, was wir nicht bereit sind, einzusetzen – selbstlos einzusetzen, für andere einzusetzen, mit dem ernsthaften Risiko der Ungewissheit jedes noch so kleinen Einsatzes.

Mit seiner ersten Enzyklika Magnifica Humanitas will Papst Leo XIV. zu solchem Einsatz für eine bessere gemeinsame Zukunft ermutigen. Er kennt die geheime Versuchung, die uns einflüstert, wir könnten doch mit unserem bescheidenen persönlichen Beitrag eh nicht viel ändern. Darum erinnert er daran, dass alles Wachstum im Kleinen beginnt und den Mut zum bescheidenen Anfang voraussetzt. Vermutlich waren es die Bilder Jesu in den Gleichnissen vom Weizenkorn oder vom Senfkorn, die viele unserer heiligen Vorbilder dazu motiviert haben, einfach einmal anzufangen und etwas zu tun, statt die Hände in den Schoß zu legen und auf ein Wunder zu warten. Wunder können durchaus geschehen, aber im christlichen Verständnis folgen sie der Logik, der wunderbaren Speisung durch Jesus: Fünf Brote und zwei Fische genügen für den Anfang, sie wollen eingesetzt werden, dann gibt Gott schon Wachstum dazu.

Mir stellt sich an diesem Festtag also die Frage nach meiner Einstellung zur Zukunft: Schaue ich verdrießlich, apokalyptisch oder hoffnungsvoll, mutig nach vorne? Und weil sich Mut und Zuversicht oft mit der Leichtigkeit des Humors verbünden, will ich mit einigen Beispielen großer Heiliger als Ermutigung für mich und für Sie schließen.

Vom heiligen Konzilspapst Johannes XXIII. ist bekannt, dass er wegen der Last seines Amtes oft unter Schlaflosigkeit litt. Da habe er nachts häufiger gebetet: „Gott, es ist deine Kirche. Ich gehe jetzt schlafen!“ Als man die heilige Bernadette von Lourdes für ihre Frömmigkeit und ihre Visionen bewundern wollte, stellte sie klar: „Die Gottesmutter hat mich ausgesucht, weil ich die Dümmste war. Hätte sie eine Dümmere gefunden, hätte sie die genommen.“ Der heilige Franz von Sales handelte oft nach dem Motto: „Mit einem Tropfen Honig fängt man mehr Fliegen als mit einem ganzen Fass Essig.“ Entsprechend freundlich und zugewandt trat er auf. Von der heiligen Teresa von Ávila sind viele Bonmots bekannt. Als ihr mitten auf einer beschwerlichen Reise der Kutschenanhänger umkippte und sie im Schlamm landete, schaute sie zum Himmel und schimpfte: „Herr, wenn du so mit deinen Freunden umgehst, ist es kein Wunder, dass du so wenige hast!“

Ihr Freundinnen und Freunde Gottes, helft uns, zuversichtlich zu leben und uns nach Kräften einzusetzen für Gott und die Menschen. Ihnen allen einen frohen und hoffnungsvollen Festtag heute.